

schon früh am Morgen bunte Seidenkleider. Sie tragen alle Abzeichen mit sich herum, die in Berlin gewisse Mädchen aus Gründen ihres Berufes mit sich herumtragen müssen. Der Fremde glaubt daher, daß New York eine unmoralische Stadt ist, was die Beziehungen zwischen Mann und Weib betrifft. Er weiß nicht, daß New York ein Exponent des amerikanischen Puritanismus ist. Es ist die Hochburg der Zweck-Jungfräulichkeit. Man nennt das hier: „Commercialized virginity“. Die Lebensphilosophie des Durchschnittsmädchens ist, wie eine Prostituierte auszu- sehen, aber nicht die geringsten physischen Konsequenzen daraus zu ziehen.

Fast alle Züge des New-Yorkers lassen sich psychologisch aus der Tatsache erklären, daß er alle Beziehungen zur Natur verloren hat mit Ausnahme des Verkehrs mit Mitmenschen. Der Verkehr mit einer großen Anzahl von Mitmenschen ist vielleicht die am wenigsten dem menschlichen Charakter entsprechende Beziehung zur Natur. In New York gibt es keine richtigen Tiere, keine kleinen netten Käfer und Singvögel. Es gibt nur Flöhe und Kanarienvögel. Es gibt in Manhattan so gut wie gar keine Bäume außerhalb des Central Parks. Central Park ist in vieler Beziehung grandios. Aber er wächst auf Felsen, und man fährt im Auto durch. Er schafft ebensowenig eine Beziehung zur Natur wie ein Wintergarten oder ein scheinotter Goldfisch in einer Vase. In New York gibt es keine natürlichen Gerüche und keine reinen Winde. Dazu muß man schon nach Flatbush in Brooklyn fahren. Und nach Flatbush fahren ist ungefähr dasselbe wie nach Steglitz fahren: man möchte schon, aber man geniert sich. Die Menschen in Manhattan sehen nur andere Menschen.

Wenn das Benehmen eines Menschen auf einen bestimmten Kreis anderer Menschen abgestimmt ist, so spricht man von Lebensstil. In New York aber muß man auf einen unbestimmten Kreis anderer Menschen wirken. New York ist durchaus unpersönlich. Es ist keine einheitliche Gemeinde mit einem bestimmten Charakter. Einstweilen bedeutet es noch gar nichts, wenn man vom New-Yorker spricht. Er ist kein Typ. New York ist lediglich die Folge der Tatsache, daß mehrere Millionen Menschen auf einer engen Insel ihrem Beruf nachgehen. Wenn ich in Steglitz zum Omnibus ging, pflegte ich dem Briefträger die Hand zu schütteln, den Schuster im Vorbeigehen zu fragen, ob seine Tochter noch die Masern hätte, und der Blumenfrau mitzuteilen, daß schönes Wetter wäre. Hier müßte ich zu diesem Zweck drei verschiedene Sprachen sprechen können, wahrscheinlich solche, von deren Existenz ich noch nie gehört habe. Eventuell würde Englisch darunter sein, sicherlich Jiddisch.

Einstweilen ist also New York noch charakterlos, aber vielleicht nur noch einstweilen. Seit einigen Jahren ist nämlich deutlich eine Entwicklung im Gange, aus der sich vielleicht die Gemeinde New York ergeben wird. Vorläufig wird noch daran gearbeitet. Diese Entwicklung hat zwei deutliche Exponenten: *Greenwich Village* und das Magazin *The New Yorker*. Greenwich Village, kurz „The Village“ genannt, war noch nach dem Krieg ein armes Viertel. Heute ist es das Künstler- viertel mit viel Stil und Charakter. Die Straßen sind eng und schmutzig, die Häuser meist klein und unscheinbar. Aber wenn man in die Häuser kommt, hinter deren Wänden sich ein großer Teil des literarischen Amerikas verbirgt, ist man überrascht über den exquisiten Geschmack und unaufdringlichen Luxus, der sich hinter der finsternen Straßenfront auftut. Greenwich Village ist heute der